

Bernhard Homa

**Die Tübinger Philosophische Fakultät 1652–1752. Institution – Disziplinen – Lehrkräfte.**

(*Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Band 85*). Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2016. 428 Seiten, mit CD-ROM. Hardcover € 69,-. ISBN 978-3-515-11568-1



Die ersten beiden Seiten des Buches überraschen: Das Vorwort des Autors mit den Dankadressen an Mitarbeiter und Förderer ist in Latein geschrieben, ein selten

gewordener Brauch, der hier aber durchaus angebracht ist, denn viele der von ihm ausgewerteten Quellen sind in Latein gehalten. Die Untersuchung beruht auf mehrjährigen Forschungen, die in eine 2013 fertiggestellte Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen einmündeten, der Fakultät, deren Struktur der Autor in den hundert Jahren nach dem Dreißigjährigen Krieg untersucht. Ziele der Arbeit sind einmal die Erfassung aller Lehrkräfte, sodann die Rahmenbedingungen, welche die Entwicklung der Fakultät bestimmten, schließlich eine «kollektivbiographische Auswertung» der erfassten Personen sowie der Vergleich mit anderen Universitäten, was zu Aussagen über die Funktionsweise frühneuzeitlicher Universitäten im Allgemeinen führt.

Es ist erstaunlich, welche Quellen für eine solche Untersuchung in den Archiven schlummern. So wurden die sogenannten Programmata, offizielle Einladungen und Bekanntmachungen, meist in Latein, die bei persönlichen Anlässen (Promotion, Berufungen, Todesfälle) formuliert und veröffentlicht wurden, bisher kaum ausgewertet. Es gibt Hunderte, vielleicht Tausende solcher Drucke, und diese enthalten in der Regel eine ganze Reihe biographischer Daten. Hinzu kommen die gedruckten Leichenpredigten für die Professoren,

Texte, von denen vor allem die Württembergische Landesbibliothek, aber auch die Universitätsbibliothek Tübingen riesige Sammlungen besitzt, Schätze an biographischem Material, denn jede Leichenpredigt enthält neben der eigentlichen Trauerrede einen Lebenslauf, meist unter dem Titel Ehrengedächtnis, des Verstorbenen, außerdem Epicedia oder Trauergedichte, die ihm von seinen Freunden gewidmet sind, sodass hier auch über den Freundeskreis und das Netzwerk des Verstorbenen etwas zu erfahren ist. Hinzu kommen personengeschichtliche Daten aus den Kirchenbüchern, aus Korrespondenzen, aus Stammbüchern, aus Gelehrtenlexika und sonstigen einschlägigen Publikationen.

Auf der Grundlage dieser personenbezogenen Daten untersucht Homa die Struktur der Philosophischen Fakultät, die Entwicklung der Lehrfächer und der Zuständigkeiten, wobei die Rivalität zwischen dem Fürsten bzw. der Zentralregierung in Stuttgart einerseits und dem Senat der Universität andererseits sich wie ein roter Faden durch viele Entscheidungen hindurchzieht.

Sehr erfreulich ist, dass dem Buch eine CD-ROM beigelegt ist, auf welcher der prosopographische Anhang, d. h. die personenbezogenen Einheiten für alle Professoren festgehalten sind. In vielen derartigen Untersuchungen beschränken sich die Autoren auf zusammenfassende, meist statistische Aussagen, wobei die Einzeldaten für eine solche Auswertung dem Leser nicht bekannt werden. Anders hier, Homa widmet jeder Person mehrere Seiten Text, beschreibt deren Werdegang, nennt den Rang im Examen, nennt vor allem die Lehrer im Studium, und – besonders wertvoll, weil sonst nirgends festgehalten – den Verlauf der üblichen, oft mehrjährigen Studienreisen der späteren Professoren durch ganz Europa und die erstaunlichen internationalen Kontakte, die auf diese Weise zustande kamen. Neben diesen Biogrammen enthält die CD auch eine Personalbibliographie, in der beispielsweise die Werkverzeichnisse der behandelten Personen festgehalten sind.

Insgesamt eine Fülle von Material, das Bernhard Homa sorgfältig ausgewertet und zusammenfasst. In einer Schlussbetrachtung geht er nochmals auf die Frage ein: Was ist die Universität der Frühen Neuzeit? Was sagt das Beispiel der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen? Ist diese Familien- und Landesuniversität ein Symbol der «Erstarrung» oder eine alternativlose Rahmenstruktur? Diese Fragen kann auch Homa nicht eindeutig beantworten. Seine Untersuchung zeigt vielmehr, wie sehr inner- und außeruniversitäre Phänomene das universitäre Geschehen bestimmen. «Überhaupt sahen sich Universität und Fakultät beständig auswärtigen Einwirkungen ausgesetzt: Einflussnahme des Herzogs und anderer hoher Mitglieder der Zentralbehörden, Kriegereignisse, sinkende Immatrikulationsfrequenz durch Neugründungen, zunehmende Distanz der Studenten zum propädeutischen Lehrangebot der Philosophen.»

Eine sehr gründliche und von Materialfülle strotzende Arbeit, die zwar immer noch nicht den seit Jahrzehnten bestehenden Wunsch nach einem kompletten Professorenkatalog der Universität Tübingen erfüllt, aber in Teilen dieser Forderung sehr nahekommt. Günther Schweizer

Volker Schäfer

**Erlebt nochmals Eure Schulzeit! Tuttlingens Schullandschaft nach 1945.**

Verlag Laupp & Göbel Gomaringen. 2017. 496 Seiten mit 543 Abbildungen. Hardcover € 29,40. ISBN 978-3-9817150-2-6

Volker Schäfer, ehemaliger Leiter des Universitätsarchivs Tübingen, greift nochmals auf seine Kindheit und Jugend zurück. Vor drei Jahren hat er ein fast 600 Seiten starkes Buch über das «Schulleben in der Nachkriegszeit. Eine Tuttlinger Gymnasialklasse zwischen 1945 und 1954» veröffentlicht. Nun nutzt der über Achtzigjährige die damals geschaffenen oder wiederbelebten Beziehungen zu den Zeitzeugen seiner Jugend, um die gesamte Schullandschaft seiner Heimatstadt in Erinnerung zu rufen.